

Gottesdienst am Sonntag, 15. November 2020

Predigtreihe Daniel, Teil IX.

Thema: *Das Ende ist ein Anfang*

Text: Daniel 10 und 12 (in Auswahl)

Liebe Gemeinde,

*Dem Bürger fliegt vom spitzen Kopf der Hut,
In allen Lüften hallt es wie Geschrei.
Dachdecker stürzen ab und gehn entzwei
Und an den Küsten – liest man – steigt die Flut.
Der Sturm ist da, die wilden Meere hupfen
An Land, um dicke Dämme zu zerdrücken.
Die meisten Menschen haben einen Schnupfen.
Die Eisenbahnen fallen von den Brücken.*

Vielleicht lässt Sie dieses seltsame Gedicht etwas ratlos zurück. Es stammt von Jakob van Hoddiss und ist schon über 100 Jahre alt. 1911 hat er es gedichtet. Sein Titel: Weltende. Es gilt als das bekannteste Werk expressionistischer Lyrik. Es bringt das Gefühl der nahenden Apokalypse, des Untergangs der zivilisierten Welt zum Ausdruck. Damals, drei Jahre vor dem 1. Weltkrieg, ahnte er – fast prophetisch – etwas von der kommenden Katastrophe. Das Gedicht „Weltende“ versprüht Endzeitstimmung. Die grotesken Bilder sind aber irgendwie zeitlos. Und wenn wir unsere Gegenwart anschauen – Corona, Klimawandel, islamistischer Terror und und und – da scheint mir, dass diese Zeilen noch immer treffen.

„In allen Lüften hallt es wie Geschrei.“ Die Medien leben oft gut davon, dass es schlechte Nachrichten gibt. „Bad news are good news“ ist ein bekannter Leitsatz in den Medien. Schlechte Nachrichten sind für die Medien meist gute Nachrichten, denn sie verkaufen sich am besten. In allen Lüften hallt es wie Geschrei.

Was Sicherheit und Schutz verspricht, fliegt davon: Der Hut vom Kopf. Oder die Dächer von den Häusern, ja noch mehr: sogar die Dachdecker – „stürzen ab und gehn entzwei“!

„Und an den Küsten – liest man – steigt die Flut.“ Was man alles so liest und hört und irgendwo aufschnappt und sieht...! Beunruhigend...

„Der Sturm ist da, die wilden Meere hupfen
An Land, um dicke Dämme zu zerdrücken.
Die meisten Menschen haben einen Schnupfen.
Die Eisenbahnen fallen von den Brücken.“

Sturm und wilde Meere – das sind biblische Bilder für die Chaosmächte – sie „hupfen“ – was für ein Wort! –, also sie triumphieren mit geradezu unbeschwerter Leichtigkeit.

Alles verschwimmt, die Grenzen zwischen vielleicht harmlosen Dingen wie Schnupfen und echten Katastrophen sind fließend.

„Weltende“ – so hat Jakob van Hoddiss seine Zeilen genannt.

„Weltende“ – so hätte auch der Prophet Daniel das letzte Kapitel seines Buches überschreiben können. Aber es klingt so ganz anders. Bei Daniel ist zwar auch von düsteren Dingen, von einer großen Bedrängnis die Rede, aber am Ende steht die Hoffnung, steht das Leben.

Bei Daniel ist das Ende ein Anfang! Und wir werden sehen: Das gilt ganz unabhängig davon, ob wir an das Ende der Welt denken oder aber an das Ende des eigenen Lebens.

Doch können wir Kapitel 12 nur verstehen, wenn wir zunächst schauen, was davor los war. Kapitel 10.

1) Wenn unsre Kraft zu Ende ist

Wir befinden uns im Jahr 535 v. Christus, das 3. Jahr des Königs Kyrus von Persien, wie es in Kapitel 10 datiert wird (Vers 1). Das ist wichtig, denn es zeigt uns: Hier – wie auch sonst in der Bibel – geht es nicht um irgendwelche Märchengeschichten. Hier geht es um reale Ereignisse, die Daniel erlebt hat.

Und dann lesen wir: „Zu der Zeit trauerte ich, Daniel, drei Wochen lang“. (Daniel 10,2)

Ihr Lieben, das ist tröstlich, dass auch so ein großer Gottesmann wie Daniel Zeiten tiefer Trauer kennt. Heute ist Volkstrauertag. Und es gibt auf dieser Erde so viel Anlass und Grund zum Trauern – über die Opfer von Krieg und Gewalttaten.

Aber es gibt auch Trauer im persönlichen Leben, über Krankheit oder Verlust oder eigene Fehler, verpasste Gelegenheiten. Und es gibt Traurigkeiten und Depressionen, da wissen wir noch nicht mal, woher die eigentlich kommen.

Auch Daniel trauert. In dieser Situation hat er eine Vision, das heißt: Gott hat eine Botschaft für ihn! Gott redet zu ihm. Daniel sieht dabei eine Engelsgestalt, die ihm viel mitteilen wird. Auch Christen dürfen Zeiten der Trauer haben. Aber wie bei Daniel gilt auch für uns: Gott lässt uns nicht allein. Er will mit uns reden! In der Regel nicht mit Visionen oder durch Engelsgestalten. Aber er findet Wege zu deinem Herzen, glaub es! Doch das bedeutet nicht, dass auf Knopfdruck alles gut wird. Wir lesen: „Es blieb aber keine Kraft in mir. Jede Farbe wich aus meinem Antlitz und ich hatte keine Kraft mehr.“ (10,8) Hey, dieser Held, dieser Gottesmann sagt zweimal hintereinander: „Ich hab keine Kraft mehr! Ich bin am Ende!“

Kennst du das? Situationen, wo du einfach nur erschöpft und leer und ausgebrannt bist? Und wo selbst ein Wort Gottes, selbst die Bibel, nicht immer hilft? Und nun lautet Gottes Botschaft für ihn und für dich: „Daniel, du von Gott Geliebter, merk auf die Worte, die ich mit dir rede, und richte dich auf! ... Fürchte dich nicht, Daniel!“ (10,11f). Und ein paar Verse später wiederholt er das: „Fürchte dich nicht, du von Gott Geliebter! Friede sei mit dir! Sei getrost, sei getrost!“ (10,19) Was sind das für stärkende Worte! Ganz gleich, in welcher Lage du dich gerade befindest und wie lange du schon denkst: Ich bin am Ende!, heute sagt er zu dir: „Fürchte dich nicht, du von Gott Geliebter, du von Gott Geliebte! Friede sei mit dir! Sei getrost, sei getrost!“

Wenn unsre Kraft zu Ende ist, fängt Gottes Hilfe an!

Ein ziemlich banales Sprichwort wird durch eine kleine Abänderung zu einem echten Trostwort: Nicht: Wenn du denkst, es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Lichtlein her... Sondern: Wenn du denkst, es geht nicht mehr, kommt von Gott die Hilfe her.

Der Engel erklärt Daniel dann noch, warum es drei Wochen gedauert hat, bis Gottes Botschaft sein Herz erreicht hat. Das wüssten wir auch oft nur zu gerne, warum Gott uns so zappeln lässt! warum es manchmal Tage, Wochen, Jahre dauert, in denen wir beten und nichts passiert. Meist gibt es darauf keine Antwort. Denken wir an die Geschichte von Lazarus, die wir vorhin gehört haben. Marta hatte Jesus gebeten, doch schnell zu kommen, weil ihr Bruder Lazarus schwer krank war. Und Jesus ließ sich Zeit. Scheinbar zu lange. Lazarus starb. Und Marta verstand es nicht! „Ach, wärst du doch da gewesen, Jesus! Warum hast du uns warten lassen?“ Eine Antwort auf ihre Frage, bekommt sie nicht. Und doch erfährt sie am Ende die Macht und Liebe Jesu.

Daniel bekommt in Kapitel 11, das wir auslassen, dann einen Einblick in die unsichtbare Welt hinter den Kulissen. Und dann erfährt er einige Dinge, die ganz speziell die Geschichte des Volkes Israel und die Reiche der antiken Welt. Und erfährt, dass es einen Engelsfürsten gibt, Michael, der

in besonderer Weise für das Volk Israel eintritt. Übrigens sagt das Neue Testament, dass es auch für uns Christen Engel gibt, die uns dienen. Hebräer 1,14: Die Engel sind „dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die das Reich ererben.“ Also kurz gesagt: Kinder Gottes haben Engel um sich, die ihnen helfen. Nicht schlecht, oder?

Und so hat das Volk Israel diesen wunderbaren Erzengel Michael zur Seite, der in der unsichtbaren Welt für Israel eintritt und kämpft und siegt, letztlich ein Vorbote Jesu.

Und jetzt sind wir bei Kapitel 12, jenem großartigen Abschluss des Danielbuchs angelangt. Und auch bei der zweiten Überschrift:

2) Wenn unser Leben am Ende ist

12,1 Zu jener Zeit wird Michael auftreten, der große Engelfürst, der für dein Volk einsteht. Denn es wird eine Zeit so großer Bedrängnis sein, wie sie nie gewesen ist, seitdem es Völker gibt, bis zu jener Zeit. Aber zu jener Zeit wird dein Volk errettet werden, alle, die im Buch geschrieben stehen. 2 Und viele, die im Staub der Erde schlafen, werden aufwachen, die einen zum ewigen Leben, die andern zu ewiger Schmach und Schande. 3 Und die Verständigen werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.

Was hier im Hinblick auf das Volk Israel geschrieben ist, das gilt durch das Neue Testament auch für uns. Denn durch den Glauben an Jesus Christus, so sagt es Paulus, ist die Grenze, der Zaun zwischen Israel und den Heidenvölkern abgerissen. Das bedeutet: Im Schweren wie im Schönen können und werden wir ähnliche Erfahrungen machen wie Israel.

Da ist zum einen von einer großen Bedrängnis die Rede. Wir wissen, wie oft uns wie schlimm die Juden in der Geschichte verfolgt wurden bis hin zu den Grauen des Holocausts. Und wir wissen, dass gerade in heutiger Zeit auch viele Christen verfolgt werden, vor allem in Nordkorea und islamischen Ländern. Man schätzt über 100 Millionen Christen weltweit. Das sind große Bedrängnisse. Aber wer Johannesoffenbarung kennt und die Endzeitreden Jesu, der weiß: Es wird am Ende noch eine gewaltige Verfolgung und Bedrängnis über die Christen und das Volk Israel kommen – noch schlimmer als alles bisher Dagewesene.

Doch – und das ist das Tröstliche – gerade dann, wenn die Not am größten ist, ist Gott am nächsten. Gott hilft. Gott rettet. „Zu jener Zeit wird dein Volk errettet werden!“

Und das gilt auch für unsere persönlichen Bedrängnisse, wie wir bereits gesehen haben.

Aber nun hat Daniel sich gefragt: Was ist denn mit all denen, die ihre Not und Bedrängnis nicht überleben? Die ermordet werden, oder – wir können auch fragen – die ihrer Krankheit, ihrem Krebsleiden zum Opfer fallen? Wie sollen die denn Rettung erfahren? Und dann bekommt Daniel eine glasklare Antwort, wie sie im Alten Testament, wo man die Auferstehung Jesu ja noch gar nicht erlebt hat, in dieser Deutlichkeit einmalig ist: Sie werden auferstehen! Hier ist vom ewigen Leben die Rede! Der Tod ist in gewisser Weise vergleichbar mit einem tiefen Schlaf. Im Schlaf übrigens wird ja das eigene Zeitempfinden von der normalen Zeit losgelöst. Du kannst ja im Schlaf durch Träume in wenigen Minuten Dinge erleben, die in Echtzeit Wochen, Monate dauern würden. Und so ist auch im Tod das Zeitempfinden überwunden. Da springst du aus der Zeit in die Ewigkeit! Das Erleben der Auferstehung ist für den Verstorbenen im Moment des Todes Realität – da ist keine ellenlange Wartezeit, bis irgendwann mal der Jüngste Tag kommt. Deswegen konnte Jesus zum Verbrecher, der mit ihm gekreuzigt wurde und zum Glauben gekommen war, sagen: „Wahrlich ich sage dir: heute noch wirst du mit mir im Paradies sein!“ (Lukas 23,46).

Bei aller Freude auf das ewige Leben, wird hier allerdings auch das andere in aller Klarheit benannt: *die einen zum ewigen Leben, die andern zu ewiger Schmach und Schande.*

Schon letzten Sonntag haben wir davon gehört: Es gibt auch ein ewiges Verlorensein, ein Getrenntsein von Gott. Ihr Lieben, hier geht es aber nicht darum, uns in einen permanenten Angstzustand zu versetzen. Der Engel will Daniel ja trösten und nicht ängstigen.

Angst vor dem Verlorensein kann zwar durchaus Menschen wachrütteln und auf den Glauben aufmerksam machen. Jesus redet übrigens nicht weniger deutlich. Auch die Aussagen Jesu können einem echt Angst machen. Und ich erinnere mich, als ich als Jugendlicher mein Leben ganz in die Hände Jesu gelegt hatte, da war ein Grund auch: Ich möchte gerettet sein, ich will nicht verloren gehen!

Aber als Grundlage für den Glauben taugt Angst nicht. Denn im Glauben geht es um Liebe! Und die Liebe treibt die Angst aus, sagt uns Gottes Wort (1. Joh. 4,18). Und es ist grundverkehrt, wenn dein Glaube von der Angst bestimmt wird: Wird es am Ende reichen? Bin ich gut genug? Wird Gott mit mir zufrieden sein? Soll das der Glaube fragen? Nein! Nein und nochmals Nein! So nicht! Solch ein angstbesetzter Glaube kann krank machen! Was war das oftmals für eine schwarze Pädagogik in der Vergangenheit, wenn man Gott durch Drohung mit seinen Strafen missbraucht hat, um etwa die Kinder zu guten Menschen erziehen zu wollen!

Pfarrer Winrich Scheffbuch erzählte mal, wie er als junger Vikar mal bei einer Oma einen Besuch gemacht hatte, die offensichtlich große Mühe mit ihrem missratenen Enkel hatte. Und weil sie sich gar nicht mehr anders zu helfen wusste, sagte sie dann zum Enkel: „Wenn du nicht bald brav wirst, kommt der Herr Vikar wieder und nimmt dich mit und schneidet dir die Ohren ab!“

So geht das nicht im Glauben! Ja, es zwar ist richtig, die Botschaft der Bibel zu hören: Es gibt keinen Heilsautomatismus. Es gibt ewiges Leben und ewiges Verlorensein. Aber viel wichtiger ist es doch, *wie* wir das kriegen, dieses ewige Leben: Und das hat nichts, aber auch gar nichts mit unserer Leistung zu tun! Hier ist von einem Buch die Rede, dem Buch des Lebens. Jesus redet auch davon. Er sagt zu seinen Jüngern: „Freut euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind!“ (Lukas 10,20) Wir können uns da nicht selber reinschreiben. Das macht Gott. Und man könnte sagen: Die Tinte dafür ist das Blut Jesu, mit dem er uns für den Himmel erkaufte hat. Wir brauchen uns nur in seine Hand fallen zu lassen. Die Eintrittskarte zum Himmel einfach nur im Glauben anzunehmen. „Ja“ sagen zu Jesus. Mehr nicht! Wir haben es doch vorhin im Evangelium gehört: Jesus sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt!“ (Johannes 11,25). Wer an mich glaubt, der wird leben. Das ist es!

Und dann sind wir Kinder Gottes! Und können mit einstimmen in diese Osterlieder, die wir heute schon gehört haben.

Wenn unser Leben am Ende ist, fängt das neue Leben an!

Und dann gibt es noch einen wichtigen Auftrag: Hier steht noch was sehr Interessantes:

3 Und die Verständigen werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.

Wer wollte das nicht, dass das eigene Leben diesen Glanz bekommt, diesen Himmelsglanz, und nicht einfach in völliger Bedeutungslosigkeit vergeht. Gottes Wort sagt uns: Dein Glanz wird nicht bestimmt, wieviel Kohle auf dem Konto liegt, wie viel Porsche in deiner Garage stehen oder ob du Präsident der USA warst.

Sondern: Bist du ein Wegweiser? Ein Wegweiser zu Gott hin, zu Jesus hin, zum Himmel hin! Das ist unsere Aufgabe auf dieser Erde! Und das meint nicht nur die Pastoren, sondern jeden von uns! Jeder kann doch anderen ein Wegweiser sein, den Kindern, den Enkeln, den Nachbarn, den Kollegen, den Freunden.

3) Wenn unsre Welt am Ende ist

4 Und du, Daniel, verbirg diese Worte und versiegle dies Buch bis auf die letzte Zeit. Viele werden herumirren, und die Bosheit wird zunehmen.

Ja, hier ist tatsächlich von der Endzeit die Rede, diese letzte Zeit, die ja irgendwie auch in dem Gedicht Weltende von dem van Hoddis anklang. Viele werden herumirren, und die Bosheit wird zunehmen. Völlige Orientierungslosigkeit. Angst, Bosheit. „In allen Lüften hallt es wie Geschrei.“ Das Weltende.

Aber wann wird es kommen? Wie genau wird das alles aussehen? Das ist nicht entscheidend. Der Daniel, der muss auch zugeben, dass er das nicht weiß und nicht versteht, er muss zugeben, dass viele Fragen offen sind. In den Versen 5-7 ist da einiges zu lesen, rätselhafte Worte. Da steht etwas von „dreieinhalb Zeiten“. Man kann sich damit intensiv beschäftigen, und es gibt in der Bibel durchaus ein paar Hinweise. Diese dreieinhalb Zeiten haben z.B. etwas mit dem Antichristen zu tun. Aber diese Zeiten deuten auch auf den wiederkommenden Herrn Jesus hin.

Was wir aber dann lesen, ist sehr tröstlich:

8 Und ich hörte es, aber ich verstand's nicht.

Dieser gelehrte Gottesmann versteht's nicht! Wenn selbst Daniel diese Dinge nicht checkt, dann brauchen wir doch auch nicht alles in der Bibel verstehen, erst recht die Dinge, die die Zukunft betreffen.

„und er sprach: Mein Herr, was wird das Letzte davon sein?“

Doch die Antwort ist eigentlich keine Antwort:

9 Er aber sprach: Geh hin, Daniel; denn es ist verborgen.

Also vertrau einfach! Ja, die Bibel deutet einiges an bezüglich der Zukunft. Und Jesus gibt uns auch Hinweise, die uns ermutigen oder aufrütteln wollen. Er spricht von Zeichen, damit wir vorbereitet sind. Aber vieles ist eben doch verborgen. Wir brauchen doch nicht meinen, dass wir die Weisheit mit Löffeln gefressen haben und alles verstehen, erklären und deuten können! Es ist verborgen.

Aber jetzt sei nicht traurig, Daniel, eins darfst du wissen:

10 Viele werden gereinigt, geläutert und geprüft werden (...)

Das ist auch ein Trost! Dass Gott selber dafür sorgen wird, dass die, die ihm folgen, gereinigt werden, bewährt werden, stark gemacht werden für die Nachfolge auch in Bedrängnis.

Aber das Entscheidende ist doch jetzt dieser letzte Vers, mit dem dieses Kapitel und das ganze wunderbare Danielbuch schließt:

13 Du aber, Daniel, geh dem Ende entgegen, und ruhe, bis du aufstehst zu deinem Erbteil am Ende der Tage!

Geh dem Ende entgegen! Das heißt doch: verkrieche dich nicht. Hab keine Angst! Keine Panik! Sondern geh erhobenen Hauptes mit Mut, mit Hoffnung, dem Ende entgegen im Vertrauen, dass Gott doch alles gut macht. Jesus sagt es ähnlich: „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.“ (Lukas 21,28)

Geht dem Ende voller Zuversicht entgegen! Denn:

Wenn unsre Welt am Ende ist, fängt Gottes neue Welt an.

So können wir Ruhe bewahren. „Und ruhe, bis du aufstehst...“ sagt der Engel zu Daniel. Ruhem im Vertrauen, dass Gott alles in der Hand hält. Ruhe und Frieden im Herzen schenkt der Glaube. Auch wenn alles um dich herumtobt, wenn es drunter und drüber geht in dieser Welt, schau auf Jesus! Er ist es, der aus dem Ende einen Anfang macht.

Wenn unsre Kraft zu Ende ist, fängt Gottes Hilfe an!

Wenn unser Leben am Ende ist, fängt das neue Leben an!

Wenn unsre Welt am Ende ist, fängt Gottes neue Welt an.

Amen.